



Gleich am Freitagmorgen gab Lukas Niedermayr bei Pflegedienstleiterin Roswitha Nitzl sein Bufdi-Namensschild zurück, weil er jetzt Azubi ist.



Zum Mittagessen holte Lukas die Heimbewohner alle persönlich ab.



Während viele der Bewohner auf Station BC12 noch sehr rüstig sind, bekommen andere das Essen eingegeben.
Fotos: cw

„Ich will im Leben etwas zurückgeben“ Lukas Niedermayr hat gestern seine Ausbildung zum Altenpfleger begonnen

Von Christina Werner

Hallo Hubert“, sagt Lukas Niedermayr, als er das Zimmer 452 im St. Jodok-Stift betritt. Kurz zuvor hat Wohnbereichsleiterin Heike Hofmann ihm erklärt, dass Hubert mit seinem Vornamen angesprochen werden muss und nicht mit seinem Dokortitel und Nachnamen. „Da wird er sonst grantig“, sagte Hofmann und erklärte dem neuen Auszubildenden, dass der Heimbewohner Demenz hat. Niedermayr öffnet also die Tür und sagt: „Hubert, jetzt wäre es dann Zeit zum Mittagessen. Kommst du mit mir?“ Hubert aber liegt noch im Bett. Er fühle sich nicht so gut, sagt er. Dass Hubert nie das Essen verpasst und wenige Minuten später natürlich zum Mittagessen kommen wird, weiß Lukas Niedermayr an seinem ersten Tag auf der Station BC12 noch nicht und fragt: „Willst du mir nicht den Gefallen tun und mit nach vorne kommen?“ „Nein. Ich esse dann am Abend etwas. Da gibt es auch was.“

Vom Bufdi zum Auszubildenden

Lukas Niedermayr ist einer der drei neuen Auszubildenden im St. Jodok-Stift. Schon um sechs Uhr morgens stand er in weißer Arbeitskleidung und schwarzen Turnschuhen in der Station. „Lukas ist ein besonders Fleißiger, deshalb war er heute schon sehr früh da. Wir haben natürlich gleich den roten Teppich für ihn ausgerollt“, sagt Hofmann, die den neuen Auszubildenden als Wohnbereichsleiterin unter ihre Fittiche nimmt. Warum er gleich zwei Stunden vor dem eigentlichen Dienstbeginn da war? „Ich wollte den spannenden Teil am Morgen nicht verpassen“, sagt der 23-Jährige. Ein neues Gesicht ist Niedermayr im Altenheim in der Freyung nicht. Insgesamt neun Monate hat er während seines Bundesfreiwilligendienstes (Bufdi) schon im St. Jodok-Stift gearbeitet. „Das war auch der Grund dafür, warum ich mich für ein Duales Studium in der Pflege entschieden habe“, sagt Niedermayr, der schon eine Ausbildung in

Pflegedienstleiterin Roswitha Nitzl. Über zu wenig Interessenten könne sie sich nicht beschweren. „Wir stellen jedes Jahr zwei Auszubildende ein. Dieses Mal haben wir uns für die beiden entschieden, die schon den Bundesfreiwilligendienst bei uns gemacht haben.“

Die Bezahlung ist im Vergleich recht gut

Dass Pflegeberufe nicht zu den beliebtesten Berufen gehören, sieht man oft in den Umfragen-Ergebnissen zu Ausbildungsberufen. Wie aber sorgt man für neuen Nachwuchs? „Ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, dass man Spaß an der Arbeit hat. Und ich glaube, dass es bei uns immer lustig ist“, sagt Nitzl. Natürlich sei es aber auch ein Beruf, in dem man nie arbeitslos werden wird. „Und im Gegensatz zu anderen Ausbildungen ist der Beruf auch gut bezahlt.“ Das Anfangsgehalt liegt bei 790 Euro. Schicht- und Wochenendzulagen kommen dann noch dazu. „Als angehender Goldschmied bekommt man gerade mal 250 Euro. Das ist dann schon ein Unterschied.“ Nichtsdestotrotz seien auch ausländische Mitarbeiter bei der Pflege nicht mehr wegzudenken. „Wir bekommen im Oktober vier neue Bundesfreiwillige, die aus der Ukraine, Kolumbien und Madagaskar kommen“, sagt Nitzl. Eine Auszubildende kommt in diesem Jahr aus Afrika.

„Wie groß ist denn der Neue?“, das ist die Frage, die die Bewohner auf der Station BC12 an Niedermayrs erstem Tag umtreibt. „Ich bin fünf Meter groß“, sagt der 23-Jährige und scherzt ein wenig mit den Senioren. „Nein, aber bestimmt zwei Meter“, sagt eine Frau, die sich kurz zuvor schon bei einer Schwester nach der Größe des neuen Auszubildenden erkundigt hat. „Ich bin genau 1,98 Meter“, bestätigt Niedermayr.

Bei den rüstigen Rentnern im Tagesraum hat sich der Landshuter gleich am Morgen vorgestellt. Aber auch die Bewohner, die nicht mehr ganz so mobil sind, sollen den neuen Auszubildenden kennenlernen. 38 Bewohner sind es auf Niedermayrs Station insgesamt. „Rosa ist nicht mehr mobil, aber eine ganz liebe Frau“, sagt Hofmann, die Lukas Niedermayr bei allen rest-

Lukas, der wird jetzt öfter vorbeischauen.“ Die Frau im Krankenbett lächelt und nickt. „Der Lukas ist noch jung und knackig“, sagt Hofmann. „Vielleicht ein bisschen zu dünn. Den müssen wir ein bisschen mästen.“ Rosa, die Niedermayr ganz genau im Blick hat, lacht.

Bevor der neue Auszubildende aber „gemästet“ wird, gibt es für die Bewohner Mittagessen. „Lukas, magst du dich um Frau Brunner kümmern und ihr das Essen eingeben?“, fragt Hofmann. Weil Niedermayr durch den Bundesfreiwilligendienst schon Erfahrung bei der Essenseingabe hat, darf er das auch gleich am ersten Tag übernehmen. „Sonst dürfte er nur zuschauen“, sagt Hofmann. Der 23-Jährige streift sich eine weiße Schürze über, holt sich zwei Lätzchen und schnappt sich einen Teller mit püriertem Apfelstrudel und Vanillesoße. „So Frau Brunner, ich binde Ihnen jetzt erst mal die Vorbinde um, damit wir Ihren schönen Pullover nicht dreckig machen“, sagt Niedermayr und kommentiert jeden Schritt. Er pustet auf den Löffel, auf dem der pürierte Strudel liegt, führt ihn zu Brunners Mund und öffnet seinen gleichzeitig. „Und, schmeckt’s?“ Frau Brunner antwortet nicht. Sie verzieht aber ein wenig das Gesicht. „Ich weiß. Selbstgemacht schmeckt immer besser“, sagt Niedermayr.

Den Satz, den Niedermayr von seinen Freunden am meisten zu hören bekommt: Deinen Job könnte ich nicht machen. „Mir macht es aber einfach Spaß, dass ich alten Menschen helfen kann. So kann ich auch irgendwie in meinem Leben etwas zurückgeben.“

Information:

Aus datenschutzrechtlichen Gründen wurden in diesem Artikel die erwähnten Stations- und Patientennamen und Zimmernummern geändert.

